

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 28

Artikel: Der Gewinn
Autor: Regenass, René / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER GEWINN

VON RENÉ REGENASS

PETER HINTERN WURDE FAST wahnsinnig. Unruhig ging er in der Wohnung auf und ab. Überhaupt: Die Ruhe war dahin. Wenn er für einmal nicht wie ein gefangener Löwe umherging, leerte er eine Flasche Bier nach der andern. Bier schmeckte ihm eigentlich nicht, und seine Lage wurde damit auch nicht besser. Aber was sollte er machen?

Neunhunderttausend Franken und 75 Rappen hatte er im Lotto gewonnen. Die fünfundsiebzig Rappen waren ein Witz, darüber konnte er lachen. Bis zu zehntausend Franken hätte er sein bisheriges Leben einfach weitergeführt. Aber gleich gegen eine Million. Soviel Geld würde ihn noch um den Verstand bringen.

In seiner Not telefonierte er einem ehe-

maligen Schulfreund. Der war nun Bankdirektor. Er erklärte ihm seine Situation.

Sag jetzt bloss nicht, Geld mache nicht glücklich, sagte der Bankdirektor und ehemalige Schulfreund.

Behaupte ich ja gar nicht, aber wie soll ich das Geld anlegen, ich kann doch nicht darauf hocken bleiben wie die Henne auf dem Ei.

Keine Sorge, sagte der Bankdirektor und einstige Schulfreund, wir werden sehen. Bring das Geld vorläufig zur Bank. Ich ruf dich wieder an, sobald wir einen Investitionsplan entworfen haben.

Schnlichst wartete Peter Hintern auf den Anruf. Wieder streunte er sinnlos durch die Wohnung. Eines Morgens kam die Hausbesitzerin, eine missmutige Alte, herauf und drohte ihm mit der Kündigung, wenn er weiter solchen Lärm mache.

Wenn Sie meine Anwesenheit stört, sagte er voll innerer Freude, dass er der Alten ihre Schikanen endlich heimzahlen konnte, dann geh ich sofort.

NATÜRLICH FAND ER KEINE SO günstige Wohnung mehr. Doch das spielte jetzt keine Rolle. Er mietete sich in einem vornehmen Viertel eine Maisonettewohnung für monatlich 2500 Franken.

In zwölf Monaten immerhin 30 000, sagte er sich, erschrocken über seinen Mut. Egal, beschwichtigte er sich, du hast das Geld.

Zufrieden über den gelungenen Wohnungswechsel fuhr er mit seinem klapprigen Auto über Land. Leider fuhr er zu schnell. Die Polizeistreife hielt ihn an. Er bezahlte 200 Franken Busse.

Mit diesem verrosteten Untersatz kommen Sie nicht mehr durch die Kontrolle, warnte ihn einer der Polizisten.

Zur Vorführung erschien er mit einem Porsche für 80 000 Franken. Warum nicht mal etwas Extravagantes(?), hatte er sich gesagt. Nicht einmal ein Zehntel des Lotto-

gewinns. Der Beamte staunte und sagte: Gemäss unseren Unterlagen müssten Sie einen Opel haben, Baujahr 1968. Der ist bereits in der Shredderanlage, erwiderte Hintern stolz.

Im Briefkasten fand er viele Bettelbriefe. Er zerknüllte sie alle, bis auf einen. Wäre ja gelacht, wenn ich jedem was in die Tasche steckte, ich kenne diese Leute nicht einmal. Der Brief, den er zurückbehielt, war von einer gemeinnützigen Institution. Im beigelegten Jahresbericht waren die grossherzigen Gönner – wie es hiess – namentlich aufgeführt. Diese hatten beträchtliche Summen spendiert. Ich will zuoberst stehen, dachte Hintern, und zeichnete gleich 5000 Franken.

Diese Geste machte ihn glücklich.

Als er die neuen Schilder an der Hausglocke und am Briefkasten befestigte, rümpfte er die Nase. Sein Name störte ihn, hatte ihm nie gefallen. Nun war die Gelegenheit gekommen, ihn zu ändern. Er trug sein Anliegen beim zuständigen Amt vor. Der Beamte wollte nicht darauf eingehen: Wenn da jeder käme, der einen ausgefallenen Namen trägt, stellen Sie sich das einmal vor, die halbe Stadt müsste umgetauft werden.

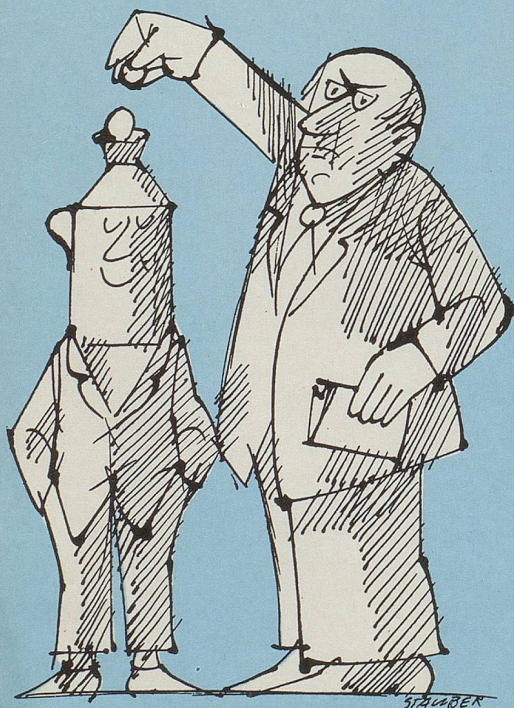
Peter Hintern nahm sich einen Anwalt. Der schaffte es. Die Anwaltskosten betrug 9000 Franken, die Änderung des Namens nochmals 2000.

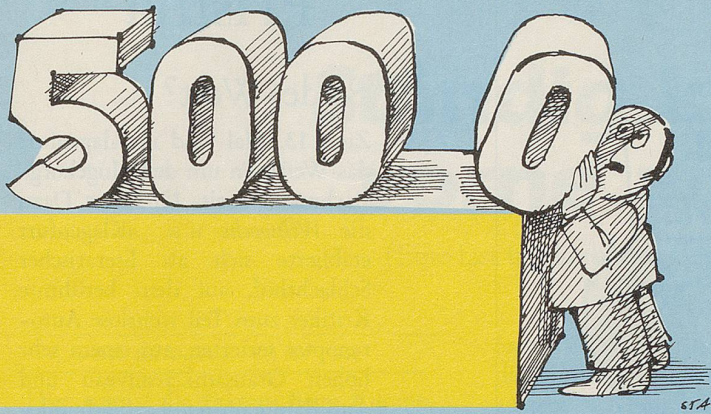
Was soll's, sagte er sich, Hauptsache, ich heisse nun Peter Fürst. Um diesen Erfolg zu feiern, organisierte er im teuersten Hotel der Stadt eine Party für 10 000 Franken.

So schön hatte er noch nie gefeiert.

Was ihn jedoch zunehmend störte, war seine Wohnungseinrichtung. So altmodisch und bescheiden kannst du nun nicht mehr wohnen, sagte er sich.

In einem Geschäft für modernes Design liess er sich beraten. Ein Innenarchitekt gestaltete die Wohnung von Grund auf neu. Kosten: 20 000 Franken. Immerhin, wenn ihm auch das neue Ambiente – wie sich der Innenarchitekt ausgedrückt hatte – ziemlich fremd war, er konnte jederzeit Leute einla-





den, ohne sich schämen zu müssen.

Wie er eines Tages vor dem Kleiderschrank stand, musste er feststellen, dass seine Kleider abgetragen, zum Teil sogar schäbig waren. Das hätte dir schon längst auffallen sollen, schalt er sich. Er wollte doch auch äusserlich ein neuer Mensch werden. Die Bekannten sollten staunen.

Die Kleideraktion kostete 15 000 Franken. Dafür war er auch mit Wintermänteln, aus Pelz selbstverständlich, reichlich ausgestattet.

ALS ER DIE AUSLAGEN DER letzten Wochen zusammenzählte, wurde ihm mulmig: Rund 130 000 Franken hatte er ausgegeben!

Ach was, beruhigte er sich, den Rest wirst du anlegen, dann vermehrt sich die Summe wieder.

In der Zeitung las er ein Inserat von einem Reisebüro: Die Weltreise für Individualisten. In vier Wochen rund um die Erde ...

Bisher war er nie weiter als einige hundert Kilometer aus seiner Heimatstadt herausgekommen. Nun wollte er den Duft der grossen weiten Welt geniessen. Später machst du sowas nicht mehr, dachte er. Ohne zu zögern, buchte er. 15 000 Franken blätterte er hin.

Die Reise wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Davon wirst du noch lange zehren, beschwichtigte er sich, als er den Bankauszug seines schwindenden Kontos erhielt.

Und da war ja noch etwas, das die Reise mehr als gelohnt hatte: Er hatte die Frau fürs Leben gefunden. Es war Liebe auf den ersten Blick gewesen, sie waren zu einem unzertrennlichen Paar geworden. Jetzt sollte Hochzeit gefeiert werden. Eine rauschende sollte es werden. Schliesslich heiratet man nicht alle Tage, sagte er sich.

Schon waren wieder 12 000 Franken weniger auf dem Konto.

Doch was hatte das zu bedeuten – er war der glücklichste Mensch auf Erden.

SEINE FRAU KAM AUS GUTEM Hause, war es gewohnt, in einem herrschaftlichen Eigenheim zu wohnen. Peter Fürst verstand die Schwierigkeiten, die seine Frau hatte, sich in einer Wohnung einzurichten. Er kaufte ausserhalb der Stadt eine alleinstehende Villa für 750 000 Franken. Das war ein günstiger Preis, wie ihm alle versicherten.

Noch bevor er mit seiner Frau umzog, erhielt er den langersehten Anruf seines früheren Schulkollegen und jetzigen Bankdirektors.

Das war aber mühsam, dich ausfindig zu machen, sagte er. Du bist umgezogen und hast mir die neue Adresse nicht mitgeteilt. Auch dass du dich nun Peter Fürst nennst, war mir nicht bekannt.

Im Trubel der Ereignisse hatte Peter Fürst tatsächlich vergessen, den Namen- und Wohnungswechsel durchzugeben.

Im Kopf überschlug er schnell die Ausgaben der letzten Zeit und sagte seinem ehemaligen Schulkollegen und nunmehrigen Bankdirektor kleinlaut: Die Sache hat sich inzwischen erledigt, das Geld ist alle.

Eine Weile herrschte Stille am andern Ende des Drahtes, dann hörte Peter Fürst, wie der Bankdirektor murmelte: Du warst schon in der Schule nicht gerade der Beste im Rechnen. Man sollte dir eins auf den Hintern geben.

Peter Fürst war tief beleidigt, vor allem, weil der einstige Schulkollege von Hintern gesprochen hatte, dieses Wort gebrauchte, an dem er solange gelitten hatte. Er legte den Hörer auf.

EINIGE TAGE SPÄTER GING ER durch die Stadt. Als er um eine Ecke bog, sah er den Bankdirektor auf sich zukommen. Peter Fürst wollte noch auf die andere Strassenseite ausweichen, aber es war zu spät. Der ehemalige Schulkollege trat auf ihn zu und sagte hämisch: So, bist du nun wenigstens glücklich, nachdem du alles Geld verpulvert hast?

Ja, antwortete Peter Fürst. Ich habe auf einer Weltreise die Frau meines Herzens kennengelernt.

Dann ist es ja gut, sagte der frühere Schulkollege, und fügte hinzu: Glück ist vergänglicher als Geld. Denk daran.

Peter Fürst war wütend. Er liess sich und schon gar nicht seine Frau auf diese Weise beleidigen.

Noch voller Zorn wollte er seiner Frau von dem Gespräch berichten.

Doch sie war nicht zu Hause. Auf seinem Schreibtisch fand er einen Zettel: Da bald der Pfändungsbeamte kommen wird, habe ich mich entschlossen, wegzugehen. Diese Schande will ich mir ersparen. Alles Gute.

Peter Fürst war vernichtet. Er verkaufte das Haus für eine Million, legte das Geld in Obligationen und Aktien an, beteiligte sich an einer Firma. Nach einigen Jahren hatte sich die Summe beinahe verdoppelt.

Aber heiraten werde ich nie mehr, sagte er sich, als er in seinen neuen Ferrari Testarossa stieg, um seine Freundin vom Flughafen abzuholen.

